

Rezensionen des Fachberaters Karl-Heinz Obernier für die nmz zur Kenntnis:

Louis Vierne (1870-1937)

Sämtliche Orgelwerke

in 13 Bänden, herausgegeben von Jon Laukvik und David Sanger
Carus-Verlag Stuttgart
Bestellnummer: 18.150
Preis: 259 €

Viernes Orgelwerke, vor allem die Orgelsymphonien und die Pièces de fantaisie, gehören seit etwa 10 bis 15 Jahren zum Ausbildungs- und Prüfungsprogramm an deutschen Musikhochschulen. Auch bei den renommierten internationalen Orgelwettbewerben finden sich die Orgelsymphonien in den Anforderungslisten.

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hatte es junge aufstrebende deutsche Organisten immer öfter zum Absolvieren eines Zusatzstudiums nach Frankreich gezogen. Sie haben dann folgerichtig die französische Orgelmusik in ihre Konzertprogramme mit einbezogen und so beigetragen zur weiteren Verbreitung dieser Orgelliteratur in Deutschland.

Bei der sich daraus ergebenden intensiven Auseinandersetzung mit dem Schaffen Viernes traten Druckfehler und weitere Ungereimtheiten in der Erstaussgabe der Viern'schen Orgelwerke, die 1899 bei Pérégally et Parvy fils, Paris, erschienen ist, zu Tage. Der Grund dafür ist dem Mangel sicheren Quellenmaterials – bedingt u.a. auch durch die Sehkraftprobleme Viernes – zuzuschreiben. Eine neue Ausgabe war also überfällig.

Die Herausgeber der vorliegenden Gesamtausgabe zielten in erster Linie auf die Emendation dieser Druckfehler und auf die Erstellung eines genauen und authentischen Notentextes. Sie stützten sich bei ihrer Arbeit auf die überlieferten Manuskripte des Komponisten sowie auf Korrekturlisten von Viernes Kollegen, Schülern und heutigen mit dem Werk Viernes best vertrauten Interpreten. Allen Entscheidungen und allen Korrekturen liegen die Prinzipien heutiger editionswissenschaftlichen Methoden zu Grunde. Als Ergebnis gibt es neben dem neu erstellten Notentext für jedes einzelne Werk einen ausführlichen kritischen Bericht, der mit dem Notentext in der Weise korrespondiert, dass der Benutzer beim Einstudieren der einzelnen Stücke auf die fraglichen Stellen aufmerksam wird und Alternativlösungen angeboten bekommt.

Verlag und Herausgeber haben damit den Interpreten für die Erarbeitung der Viern'schen Werke eine in jeder Hinsicht optimale Ausgabe an die Hand gegeben. Das Druckbild bedient nicht nur einen gehobenen ästhetischen Anspruch, sondern erleichtert darüber hinaus die praktische Arbeit am Notentext.

Jeder Band enthält außerdem ein Glossar für die im Notentext aufgeführten Registrier- und Manualverteilungshinweise, eine Bibliographie, eine Gattungsbeschreibung, eine knappe, aber nicht weniger gründliche Analyse jedes einzelnen dort enthaltenen Werkes, die Erläuterung der französischen symphonischen Orgel und – abhängig von den in dem jeweiligen Band dafür in Frage kommenden Stücken – die Beschreibung des damals in Frankreich in Kirchen und Salons gebräuchlichen Harmoniums.

Dem Notentext in den Bänden 7 bis 12 haben die Herausgeber ein von Vierne verfasstes „Avertissement“ – Interpretations- bzw. Registrieranweisungen – mit deutscher und englischer Übersetzung vorangestellt.

Die Verteilung der Orgelwerke auf die einzelnen Bände geschieht nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern nach Gattungen, wenn es auch da und dort chronologische Bezüge gibt:

- Bände 1 bis 6: Orgelsymphonien op. 14, op. 20, op. 28, op.32, op.47, op. 59

jeder Band enthält eine der sechs Symphonien

César Francks Grande pièce symphonique op. 17 ist das Initium für die klangmächtige, formerweiternde und die Liturgiebindung hinter sich lassende neue Gattung der französisch romantischen Orgelmusik, nämlich die Orgelsymphonie. Sie entspricht der im Konzertsaal beheimateten virtuoson Klavier- und großdimensionierten symphonischen Orchestermusik. Die neue Tradition wird in den Orgelsymphonien Viernes zum Gipfel geführt. Franck, Widor, Mendelssohn, Schumann sind seine Vorbilder und sogar wagnersche Züge sind festzustellen. Die Werke entstanden, wie die Opuszahlen verraten, in verschiedenen Schaffensperioden.

- Bände 7 bis 10: Pièces de fantaisie op. 51, op. 53, op. 54, op. 55

jeder Band enthält eine der vier 6sätzigen Suiten

Diese vier Suiten zählen neben Viernes Orgelsymphonien zu den bedeutendsten Kompositionen der französisch romantischen Orgelliteratur überhaupt. Sie bieten eine weite stilistische Bandbreite und können – abgesehen von zwei Sätzen der ersten Suite mit liturgischem Bezug – als Charakterstücke bezeichnet werden. Viernes hier zu Tage tretender persönlicher Stil präsentiert sich formvollendet und stößt mit der ausgereizten Chromatik an die Grenzen der Tonalität.

- Bände 11 und 12: Pièces en style libre op. 31/1 und op. 31/2

Die insgesamt 24 Stücke verteilen sich zu je 12 auf die beiden Bände und sind nach dem Bach'schen Vorbild des „Wohltemperierten Klavier“ tonartlich nach Dur und Moll komponiert und aufsteigend angeordnet.

- Band 13 Oeuvres petites, improvisations et transcriptions

Die Originalwerke Oeuvres petites haben fast ausnahmslos liturgische Bezüge und geben einen Einblick in die Praxis eines Kirchenorganisten in Frankreich zur damaligen Zeit. Beispiele für die liturgische Funktion solcher Stücke, die in der Regel improvisiert wurden, sind die beiden Messe basse op. 30 und Messe basse pour les défunts op. 62, Vierne's letztes Werk. Die Musikstücke untermalten damals die vom Priester leise gebeteten Teile der Messe.

Die drei Improvisations, Mitschnitte von Viernekonzerten in Notre-Dame Ende der 1920er Jahre, sind nicht jene Notierungen von Maurice Duruflé (Verlag Durand, Paris, 1954), sondern eine neue Übertragung von David Sanger.

Die Originale der transcriptions sind:

- Sicilienne aus der Sonate Es-Dur für Flöte und Cembalo von J. S. Bach BWV 1031
- Cinq Pièces pour Harmonium von César Franck
- Prelude aus Cinq morceaux de fantaisie op. 3 für Klavier von Sergei Rachmaninoff

Transkriptionskunst

Opernsong und Klavierwerke in der Orgelsprache

Engelbert Humperdinck (1854 -1921): Abendsegen-Szene aus der Oper Hänsel und Gretel

für Orgel von Edwin H. Lemare (1865 – 1934). Herausgegeben von Johannes Geffert. Ed. Schott ED 20210, ISMN M-001-14852-8

Der aus England (Isle of Wight) gebürtige, in London am Royal College of Music ausgebildete und überwiegend in Amerika wirkende Konzertorganist Edwin H. Lemare wird weltweit gerühmt wegen seiner stupenden Spieltechnik, seiner stilsicheren und nuancierten Registrierungsvielfalt und seines phänomenalen Gedächtnisses. Sein überragendes Virtuositum entfachte jedes Mal bei seinen Konzerten in den mit tausenden von Zuhörern gefüllten großen Konzerthallen Amerikas enthusiastische Begeisterungstürme. Außerdem bereiste er als gefeierter Virtuose auch England und Australien. Die Bearbeitungen bleiben immer möglichst nahe an Struktur und Klanglichkeit der Vorlagen, was auch ihren oft hohen technischen Anspruch zur Folge hat. Seine Transkriptionen sind nach Gesamtumfang und musikalischer Auslotung ein bedeutender Thesaurus dieser Gattung.

Die vorliegende Transkription der Abendsegen-Szene aus Humperdincks Oper „Hänsel und Gretel“ verrät schon beim bloßem Lesen und innerem Hören die gründliche Kenntnis der Originalpartitur. Die reiche Orchestrierung und ausgefeilte dynamische Nuancierung der Vorlage finden im übertragenen Notentext ihre weitgehende Entsprechung, soweit denn zur Klangrealisierung auch ein großzügig orchestral disponiertes Instrument mit wenigstens drei Manualen zur Verfügung steht.

Der Herausgeber, Johannes Geffert, offensichtlich bestens vertraut mit Lemares Transkriptionskunst, gibt in seinen „Anmerkungen zur Neuauflage“ für die vereinfachte Umsetzung besonders schwieriger Stellen nützliche Registrierungs-hinweise und verweist darüber hinaus auf eine der für Lemare typischen Spieltechniken, hier die Technik des „thumbing“, der Gebrauch beider Daumen für das gleichzeitige Spielen mit einer Hand auf zwei Manualen zur Erreichung der gewünschten Effekte. Eine ausführliche Beschreibung zu Lemares Spieltechnik ist, so Geffert, in dem „höchst lesenswerten“ Vorwort der Notenausgabe von Wayne Leupold Edition (s. u.) zu finden.

LITERATUR und DISCOGRAFIE: Martin Weyer: Edwin Lemare und „The Art of Transcription“, in Ars Organi 52 (2004) S. 16 – 26. - NOTENAUSGABE DES ORIGINALS: Dirigierpartitur. – NOTENAUSGABEN; „The Organ Music of Edwin H. Lemare, Series II (Transcriptions)“

Ed. by Wayne Leupold. Colfax (USA), Wayne Leupold Editions.

Volume I: The Encore Series, 1990, 119 S., Verl.-Nr. WL 600 010.

Volume II: Wagner (The Ring), 1992, 111 S., Verl.-Nr. WL 600 017.

Volume III: Wagner (Tannhäuser, Lohengrin, Parsifal), 1992, Verl.-Nr. WL 600 018.

Volume IV: Wagner (Meistersinger, Tristan und Isolde, Miscellaneous), 1992, Verl.-Nr. WL 600 019.

Volume V: Brahms, 1993, 92 S., Verl.-Nr. WL 600 025.

Volume VI: Dvorák, 1994, 129 S., Verl.-Nr. WL 600 026.

Volume VII: Edward Elgar and Edward German, 1994, 106 S., Verl.-Nr. WL 600 027.

Volume VIII: English, Irish and American Songs, 1994, 75 S., Verl.-Nr. WL 600 028.

Volume IX: French Composers, 1994, 124 S., Verl.-Nr. WL 600 028.

Volume X: Tschaikowski, 1994, 111 S., Verl.-Nr. WL 600 041.

Volume XI: Russian Composers, 1994, 58 S., Verl.-Nr. WL 600 042.

Volume XII: Grieg, 1994, 35 S., Verl.-Nr. WL 600 043.

Franz Liszt (1811- 1886): Valse oubliée No. 1 (aus Quatre vales oubliées Searle 215, entstanden 1881–1885), Transcription pour Orgue par Jean Guillou (* 1930). Herausgegeben von Wolfgang Kessler. Ed. Schott ED 20197, ISMN M-001-14780-4

Jean Guillou ist französischer Komponist, Pianist, Organist, Musikpädagoge und zählt zu den größten Künstlern der Gegenwart für Orgelmusik. Neben seinem umfangreichen kompositorischen Schaffen, das die verschiedensten Gattungen umfasst, hat Guillou zahlreiche Transkriptionen von Orchesterwerken für Orgel erstellt, darunter Werke von Musorgski, Prokofjew, Rachmaninow, Strawinsky, Tschaikowski, sowie Orgelfassungen der Goldberg-Variationen und des Musikalischen Opfers von J. S. Bach. Seine Leidenschaft für den Orgelbau hat ihn nie ruhen lassen. In seinem Buch „L'Orgue. Souvenir et Avenir“ gibt er ausgehend von seiner Orgelästhetik mit der Betrachtung der Registerfamilien und Klangfarben ein Plädoyer ab für einen erneuerten Orgelbau und entwirft seine Vision für eine „Orgel mit variabler Struktur“.

Die 4 Vales oubliées gehören zu Liszts Spätwerk, nach Alan Walker (The Final Years, S. 438–440) zu den „retrospektiven“ Stücken, oft gekennzeichnet mit den Epitheta „oubliée“ (vergessen), sowie „Musik der Verzweiflung“ und „Musik des Todes“ zum Teil ausgelöst als musikalische Reaktion auf Richard Wagners Tod 1883.

Der Lisztsche Klaviersatz des kleinformatigen Stückes verlangt vom Bearbeiter anders als die Herausforderungen, denen er sich bei der Übertragung einer großorchestralen Partitur gegenübersteht, eine subtile Vorgehensweise, um originäre Orgeleffekte zu erzielen. Es bedarf der sorgfältig portionierten Verwendung der Mittel aus dem reichen Effektenangebot, das eine Orgel ja im Übermaße bereit hält. Guillous´ Transkription des „Vergessenen Walzers“ trägt dem Rechnung. Er beschränkt sich auf Registrierungshinweise und auf Manual-bzw. Werkzuweisungen. Das übertragene Notenbild unterscheidet sich vom Original zunächst nur durch das erweiterte Notensystem. Erst im B-Teil des Stückes, also nach 48 Takten, kommt das Pedal dazu, ohne den originalen Notentext zu verlassen, quasi als vorsichtige Akzentuierung des Rhythmus. Erst ab Teil C, also nach 88 Takten, wird durch Verwendung der Doppelpedaltechnik (links wechselnder Orgelpunkt, rechts Achtelbewegungen) und der Vollgriffigkeit in beiden Händen der Klaviersatz etwas deutlicher in die orgelspezifische Sprache „übersetzt“. Ungefähr in der Mitte des Stückes setzt die (Schein)reprise ein, die aber direkt zum Teil C führt. Hier nun wechselt - raffiniert angelegt – die Klaviersprache vollends in die Sprache der Orgel. Wiederum verwendet Guillou die Doppelpedaltechnik, wobei das rechte Pedal, wenn auch „nur“ durch Tonrepetition, gegen die 6/8 Bewegung der linken Hand Quintolen durchhalten muss. Der Walzerrhythmus, auch im Original aufgelockert durch die zeitweise Betonung der Zählzeit 2, gewinnt durch diese Rhythmusvariante weiter an Leichtigkeit und Charm. So wird dieser Reprises-C-Teil zusammen mit der empfohlenen Registrierung zu einem echten „amoroso“, womit der „Vergessene Walzer“ diminuierend, nur noch kurz aufgehalten von einer das eigentliche Valse-Motiv augmentierenden codetta im Pianissimo verklingt.

SCHRIFTEN: L'Orgue. Souvenir et Avenir, Paris 1978, 21989; dt. Übersetzung von Ch. Glatter-Götz und D. Hütte: Die Orgel, Erinnerung und Zukunft, St. Augustin 2005: - LITERATUR: A. Walker, Franz Liszt, 3 Bde, hier III. The Final Years, 1861–1886, New York. - NOTENAUSGABE DES ORIGINALS

Emil von Sauer, Franz Liszt Werke zu 2 Händen, Band V, Original-Kompositionen

Begleiten auf historischen Orgeln

Choral-Buch.

Zum Evangelischen Gesangbuch In tiefer Lage für historische Orgel, vorgelegt von Tillmann Benfer und Martin Böcker unter Mitarbeit von Albert Behrens, Winfried Dahlke, Volker Nagel-Geissler und Wolfgang Rosenmüller. Florian Noetzel Verlag „Ars Musica“ Wilhelmshaven. ISMN M-2019-7588-7

Der Norden Niedersachsens, das Gebiet von der niederländischen Grenze im Westen bis im Osten zur Elbe ist reich gesegnet mit original erhaltenen oder wiederhergestellten Instrumenten aus der Blütezeit des dortigen Orgelbaus vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, darunter Juwelen aus der Werkstatt von Arp Schnittger (1648–1719).

Um aber diese Orgeln außer als Soloinstrument auch für die heutige Musizierpraxis mit Ensembles nutzen und dem Gemeindegesang begleitend Impulse geben zu können, bedarf es der Vertrautheit mit der Spielweise dieser Orgeln wegen der historisch bedingten Unterschiede hinsichtlich Tonhöhe, Stimmungssysteme und Manualbauweisen. Welcher Organist aber, besonders der fachlich nicht ausgebildete, hat die Zeit, sich in allen nötigen Disziplinen einzuarbeiten?

Für das Begleiten des Gemeindegesangs an diesen historischen Instrumenten ist deshalb das vorliegende Choral-Buch eine große Hilfe. In dem Vorwort von Martin Böcker werden, konzis und verständlich formuliert, alle „Hürden“, die beim Gebrauch historischer Orgeln zu überwinden sind, benannt:

- die Notwendigkeit des Transponierens auf Grund der Chorton-Höhe
- die Beschränkung der Tonartvielfalt auf Grund der Mitteltönigkeit
- die Schwierigkeit der manualiter-Ausführung auf einer Klaviatur mit kurzer Baß-Oktave

Das Vorwort verzichtet auf die genaue Erläuterung der einzelnen Schlagwörter wie „Chorton-Höhe“ etc. (hierfür s. Literaturangaben). Doch werden dem Benutzer des Choral-Buchs die Sachverhalte zur Überwindung der „Hürden“ im Allgemeinen dargelegt. Im Notentext selbst gibt es dann bei den Chorälen Hinweise für die instrumentengerechte Ausführung. Das Choral-Buch ist ein wahres Vademecum für alle Organistinnen und Organisten.

LITERATUR

Gerd Zacher, Bachs „Kunst der Fuge“ ist mitteltönig komponiert – ein Vergleich, in *Ars Organi* 47 (1999) S. 209–215

Sebastian Adamczyk, Das Stimmungssystem des Johannes Lublin (1540), in *Ars Organi* 51 (2003) S. 224–227

Jürgen Grönewald, Eine Stimmanweisung – zwei Meinungen, oder Was bedeutet „*tertia perfecta acuta*“, in *Ars Organi* 52 (2004) S. 104–105

Thomas Lipski, Zur Frage der Stimntonhöhe aus der Sicht von Aristide Cavallé–Coll, in *Ars Organi* 52 (2004) S. 143–150

Werner Rehkopf, Zur Darstellung von Temperierungen, in *Ars Organi* 53 (2005) S. 97–98